

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Östlich von Marsa Matruh

(E. Thöny)



„Mir tut nur der arme Churchill leid, es ist doch sicherlich keine Kleinigkeit, unsere Niederlage wieder in einen Sieg umzudrehen!“

Ad est di Marsa Matruh: „Mi dispiace soltanto per quel poveraccio di Churchill. Non è certo una bagattella voltare di nuovo la nostra sconfitta in una vittoria...“



James Ensor begegnet seinem alten Modell

James Ensor incontra il suo vecchio modello

## Die Kunst, Kartenkünstler zu kurieren

Der Spezialist in Kartenkunststücken, der sich nach einer Partie Tarock listigerweise des Kartenspiels bemächtigt hat:

„Haben Sie schon einmal Kartenkunststücke gesehen? Ich werde Ihnen mal ein hübsches zeigen. Nehmen Sie sich eine Karte, und ich werde Ihnen dann sagen, was für eine Sie genommen haben.“

„Irgendneine?“

„Ja.“

„Ist es gleich, welche Farbe?“

„Ja.“

„Und von welcher Sorte?“

„Ja, ja. Nehmen Sie doch endlich eine.“

„So, warten Sie mal; ich nehme das — Pik-As!“

„Nein. Ich meine doch daß Sie eine Karte aus dem Spiel nehmen sollen.“

„Ach so, aus dem Spiel herausnehmen! Jetzt verstehe ich. Geben Sie mir die Karten. Schon gut, ich habe eine.“

„Haben Sie eine gezogen?“

„Ja, Herz drei. Wußten Sie es?“

„Nein, Sie dürfen es mir doch nicht sagen. Sie verderben ja alles. Jetzt, versuchen Sie es noch einmal. Nehmen Sie eine Karte heraus.“

„Schön, ich habe eine.“

„Stecken Sie sie wieder ins Spiel zurück. Danke. (Mischen, mischen, mischen, abfieben — triumphierend:) Das ist sie, nicht wahr?“

„Ich weiß es nicht. Ich habe nicht aufgepaßt.“

„Nein, nein, Sie müssen sie sich ansehen und merken.“

„Ich soll also die Vorderseite ansehen?“

„Ja, natürlich! So — jetzt nehmen Sie eine Karte.“

„Schön, ich habe eine. Jetzt weiter! (Mischen, mischen, mischen, abheben.) „Sagen Sie mal, haben Sie sie etwa nicht wieder reingesteckt?“

„Aber nein, ich habe sie behalten.“

„Hören Sie jetzt mal zu: Sie — nehmen — eine Karte — nur eine — sehen — sie — sich an — dann legen Sie sie zurück — verstanden?“

„Vollkommen. Nur verstehe ich nicht, wie Sie so etwas überhaupt fertig kriegen. Sie müssen ungeheuer geschickt sein.“

(Mischen, mischen, mischen, abheben.) „Da haben wir sie. Das ist Ihre Karte, nicht wahr?“

„Nein, das ist nicht meine Karte.“ (Eine glatte Lüge, aber der Himmel wird sie dir verzeihen.)

„Nicht die Karte?! Einen Augenblick mal. Warten Sie — aber sehen Sie zu, daß Sie es diesmal richtig machen. Mir gelingt dieses verdammte Kunststück sonst jedesmal. Ich habe es meiner Mutter, meinem Vater und jedem gezeigt, der zu

uns kommt. Jetzt nehmen Sie eine Karte. (Mischen, mischen, abheben — auflegen.) Das ist Ihre Karte.“

„Nein, es tut mir leid. Das ist nicht meine Karte. Wollen Sie es aber nicht noch einmal versuchen? Bitte. Vielleicht sind Sie ein bißchen aufgeregt — ich fürchte, ich habe mich etwas dumm angestellt. Sie müssen nach Hause? Ach, wie schade. Es muß ein ganz famos, kleines Kunststück sein. Gute Nacht!“

Hans B. Wegensell

### Wegelagerer

Herren gibt es und auch Damen,  
die mit Fangnetzen oder Hamen  
an der Straßenkreuzung stehen  
und daleibst nach Beute spähen.

Auch in Vorortbahnhofsallen  
find sie sich schon aufgefallen,  
wo sie, um sich anzuschmieren,  
einen Klebstoff lezern in.

Magst du noch lo fshaid dich wänden,  
einen Seitenpfad zu finden,  
schließlic zappelt du doch stets  
in dem ausgepannten Nes.

Und nun regnet' ohn' Ermüden  
klingt und hasset Plattitüden,  
bie du fahrt zu Brei zerläuft  
und in felbigem erläuft.

Demn — weiß Gott, es list zum Flennen -  
hohler Kopf und Schwөгeikönnen  
find einander allemal  
umgekehr proportional.

Oft hat uns das schon verbroffen.  
Darum: Mit und burdeshoffen!  
Schneidet, prüßet, schladtett sie  
kraft des horror vacui!

Ratatoëher

### Das Bubenest

In eines alten Birnenbaume Gemeize  
War unler sürverfrüctes Sommerfest.  
Oft laßen mir noch bei des Tages Meise,  
Umfrirt von Dem Getirze und Gesäße,  
Genossen unfrre Jugend nie ein Feit.

Im Laube hing der Sonne Goldesflimmer  
Und tropfte nieder in der Freunde Haar.  
Am moos'ten Stamme Ipiette fahon der Schimmer,  
Ein kleiner Vogel fang und fang noch immer,  
Weil auch fein Herz erfüllt von Jubel war.

Im Dörferrumbreis friedelames Klingens  
Der Heimrutslochen durch den Abend drang.  
Ein hühtler Wind khien nächstern Gruß zu bringen.  
Dem Bubenest entrechtete helles Singens,  
Indes die hohe Krone lufte khwang.

Hermann Sendelbach

# Kavalier von gestern

(Karl Arnold)



„Entschuldigen Sie, bitte, ist dieser Stuhl noch frei?“  
 „Dös seng' S' do', da brauchn S' do' net extra höflich sei!“

Cavaliere d'ieri: „Scusatel ... Prego! ... E libera questa sedia?, — “Eh, non lo vedete? ... A che tanti complimenti extra?..

## MEIN FREUND JOHANNES

Johannes sollte Vater werden. Schon viele Tage war er recht ängstlich und nervös gewesen, aber nun, als er seine Frau in der Klinik abgeliefert hatte, war es wohl ganz schlimm. Jedenfalls fürchtete er sich davor, alleine zu sein und kam, obwohl es tiefe Nacht war, zu mir. Bleich und unruhig lief er im Zimmer auf und ab.  
 „Wenn nur alles gut geht“, stöhnte er, „ich habe der Schwester gesagt, daß sie gleich hier anrufen soll. Warum tut sie es denn nur nicht?“  
 „Lieber Johannes, das geht nicht immer so schnell

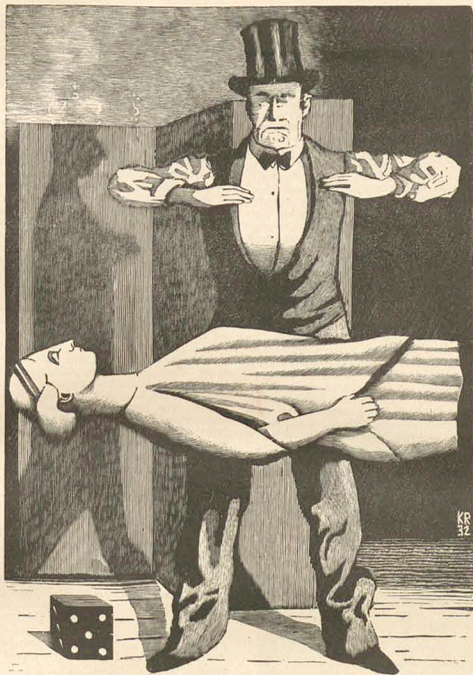
mit einer Geburt!“, redete ich ihm zu. „Nun sei mal ganz friedlich. Deine Frau ist doch so ein gesunder Kerl. Da wird bestimmt alles klar gehen.“  
 Da schriele das Telefon. Johannes riß den Hörer hoch und sprudelte gleich los: „Frau und Kind gesund? — Wieviel wiegt es? — Wann kann ich kommen? — Danke schön!“  
 Dann hängte er an und ließ sich mit einem erlösten Seufzer in einen Lehnstuhl fallen. Ich gratulierte ihm herzlich.  
 „Junge oder Mädchen, Johannes?“  
 „Weiß ich nicht.“  
 „Aber das ist doch das wichtigste. Das möchte

man doch gerne wissen!“ rief ich. „Danach muß man doch fragen!“  
 „Ach so, ja. — Natürlich. — Aber ich denke doch, daß man das mit der Zeit auch schon selber merken wird“, sagte Johannes.  
 „Ach ja, Kinder haben es doch besser als wir Erwachsenen“, sagte Johannes ernst. „So mit dreißig Jahren muß man doch auf vieles verzichten lernen. Manches, was Kinder haben, hat man dann meistens nicht mehr.“  
 „Woran denkst du zum Beispiel, Johannes?“ fragte ich. — „An Großeltern“, sagte Johannes.  
 Jürgen Bieger



„Goddam, da ist er ja schon wieder, der Klabautermann!“

W. C. quale messo di sciagura: “Goddam! Eccolo là di nuovo l’infausto folletto!..”



## DER WILLKOMMENE GAST

VON TITO COLLIANDER

Nie bin ich so überschwanglich willkommen gehalten worden, wie damals, als ich zu der kleinen Landställe meines Veters Rudolf kam. Da war zunächst Rudde selbst, groß und kräftig und breitschultrig, dann unser gemeinsamer Freund Fridde, ein zäher, kleiner Sportsmann, und ein Forstmeister, der als Ludde vorgestellt wurde — wir dutzen uns solort.

Sie klopfen mir auf die Schulter, lieben sich die Hände und lachten und glucksten vor Vergnügen. Welch glücklicher Stern führt dich hierher? Wie kommst du auf eine so glänzende Idee? Willkommen, willkommen!

Sie sprangen mit beiden Füßen gleichzeitig und ließen mich keinen Augenblick allein, während der hastig aufgedeckten Willkommensmahlzeit bedienten sie mich, als wüst ich ein Fürst vom Brahmputra gewesen wäre.

Ich wunderte mich über diese unerbörte Dienstwilligkeit und über die Begeisterung, die meiner Ankunft anscheinend erweckt hatte, hatte hin und wieder ein schwaches Gefühl, als ob irgend etwas dahinter stecken müßte. Und Tatsache! Kaum hatte ich mir nach der Mahlzeit den Mund abgewischt, als Rudde seinen Blick in meinen versenkte und mit dem lebenswürdigsten Lächeln fragte: „Du spielst doch Bridge?“ Drei Paar Augen waren auf mich gerichtet, ge-

spannt, feilhaftig, gleichzeitig drohend, als wollten sie sagen: Gott gnade dir, wenn du dich weigerst, es geht dir schlecht, mein Freund! Aber ich antwortete wahrheitsgemäß: „Natürlich habe ich Bridge gespielt — vor ungefähr zwanzig Jahren. Und da schien es mir ziemlich langweilig. Aber vielleicht kann ich mich an die Spielregeln erinnern, wenn es darauf ankommt. Wenn...“

„Gut“, riefen sie alle und einstimmig. Drei Finger wiesen auf mich: „Du bist unser vierter Mann!“ Ich war verurteilt. Plötzlich begriff ich alles. Ich glaube, ich erlebte, „Aber — aber“, stammelte ich. „Ich habe seit Jahr und Tag keine Karte in der Hand gehabt — ich mache unangenehme Fehler...“

„Ach das macht nichts. Du wirst es schon lernen. Komm, komm!“

Sie schlugen mir auf die Schultern, sie schoben mich mit sanfter, aber entschlossener Gewalt in einen Seitenraum, der als Bibliothek eingerichtet war. Dort stand ein Tisch und um den Tisch vier Stühle, und ich begriff, daß aller Widerstand umsonst sein würde. Ruddes Hand lag auf meiner einen Schulter, Luddes auf der anderen, und allein von der Schwere sank ich auf einen Stuhl nieder, den Fridde mir hingestellt hatte. Und dann ging es los. Drei Herz, vier Kreuz,

pass... Die Sonne brannte durch die Fenster und verlieh dem dichten Rauchscheiter Farbe. „Pass... fünf Karo...“

„Was denn nun? Warum spielst du Pik aus... das ist ja idiotisch?“ Ich erschrak und fuhr zusammen: „Ich sagte ja, daß ich's nicht kann...“

„Aber das weiß doch ein Kind! Wenn ich einmal Karo so...“

„Still! Der Stich war also unser...“ Die Sonne brannte, es wurde mir schweiß.

„Ohhhh“, gröhnte plötzlich Ludde. „Ohhhh. Wo hast du deine Augen! Ist dein Gehirn vermagelt? Der König ist ja schon längst ausgespielt — und du bedienst!“

„Still! Jetzt“, beruhigte ihn Rudde. „Wer gibt? Meine Augenlider teilen zu — er gibt nichts, was ich langweiliger finde als Kartenspielen. Vier Pik... Pass, pass... Eine Fliege surrte hartnäckig gegen die Fensterscheiben.“

„Nein“, sagte ich. „Jetzt mag ich nicht mehr. Wollen wir nicht lieber hinausgehen?“

Ludde, Rudde, Fridde, alle starrten mich über ihre Karten an. „Was denn nun? Bist du verrückt? Wir haben ja kaum angefangen! Was soll man draußen?“

„Aber ich bin müde“, erwiderte ich. „Und ich bin nicht hierher aufs Land gekommen, um in einem dumpfen Raum zu sitzen und Karten zu spielen!“ Da legte sich Rudde über den Tisch, sah mir tief in die Augen und sagte: „Du kannst doch wohl nicht ein so schlechter Kamerad sein? Wir haben hier gegessen und vom vierten Mann geträumt — und du willst uns verlassen? Das kann ich nicht glauben.“

„Nein, nein, ich werde es versuchen...“ Draußen in der Halle schlug eine Uhr heiser den Stundenschlag. Vorher hatte ich sie schon dreimal schlagen gehört, nun schlug sie vier.

Drei Pik, vier Kreuz, vier ohne... Pass. Die Zeit verging, die Luft war dick von Tabakrauch. Die Uhr draußen in der Halle schlug fünf.

„Aber jetzt muß ich gehen... Ihr könnt mich nicht daran hindern.“

Drei Augenpaare sahen mich böse an. „Warum denn? Kann man nicht einmal in Frieden spielen?“

„Ich kann es nicht ändern, ich muß hinaus. Ihr versteht...“

„Ach so, nähe. Bitte!“

Jetzt, dachte ich, jetzt kommt eine Gelegenheit zu fliehen! Und die werde ich benutzen. Aber es kam anders. Gleichzeitig mit mir standen auch Rudde, Fridde und Ludde auf, sie öffneten mir bereitwillig die Tür, sie zeigten mir den Weg, flankierten mich von allen Seiten.

„Das ist nicht nötig“, versuchte ich mich aus der Schlinge zu ziehen. „Ich finde schon selbst. Bemüht euch nicht!“

„Oh, das macht nichts, das macht nichts.“ Die gemeinen Heuchler! Sie grinsten und lachten so unschuldvoll wie möglich. Und als ich aus dem einsamen kleinen Kabinett herauskam, erwarteten sie mich und geleiteten mich auf die gleiche infernalische Weise zurück zum Spieltisch. Wieder vergingen die Minuten wie Stunden.

Vier Kreuz, pass, Pass, Pass... Ich litt. Die Abendmahlzeit wurde hastig gegessen, mein Gehirn erarbeitete eifrig, um eine Möglichkeit zur Flucht zu finden, aber Rudde saß an meiner einen Seite, Ludde an der anderen, und Friddes aufmerksamere Augen ließen mich keinen Augenblick aus. Als wir zum Spieltisch zurückkehrten, merkte ich, daß Rudde verstanden den Schlüssel im Schloß umdrehte und in die Tasche steckte.

Sie mühten es mir angeschlossen, daß ich zu einer verzweifelten Handlung fähig war. Pass... fünf Karo... Da stand ich plötzlich auf. Draußen war es dunkel. „Hier ist es stickig“, sagte ich. „Und rauchig. Entschuldigt, aber mir ist übel. Können wir nicht das Fenster etwas öffnen?“

„Das Fenster öffnen? Verdammter Schlappschwanz. Na, meinetwegen! Aber es geht weiter!“ Ich hatte nicht zu hoffen gewagt, daß meine List so gut gelingen würde. Sie konnten nicht binzeln, beide saßen geten: war ein Handgriff, ein tiefer Sturz in die Dunkelheit, und ich landete in einem Beet mit stacheligen Rosenbüschen! Aber mir war alles gleichgültig! — Im Nu war ich auf den Beinen und rannte, ich rannte und rannte, ich rannte zum Bahnhof, aber hinter mir glaubte ich Flüche und Schelte und Stimmen zu hören, die schrien: „Vier Kreuz, fünf Pik! Pass! Pass! Pass!“ (Aus dem Schwedischen — Interprät)

# „DAS MÜSSEN SIE SCHREIBEN!“

VON WOLFGANG FEDERAU

Mit einem etwas erstaunten und befremdeten Gesichtsausdruck hoch Lessen den Kopf. Er hatte allerdings auch allen Grund, überrascht und sogar ein wenig verwirrt zu sein, denn schließlich gehört es nicht zu den alltäglichen Begebenheiten, daß einem in der Straßenbahn, während man die Abendzeitung durchflücht, von der Hand eines Unbekannten, Wildfremden eben diese Zeitung sozusagen unter der Nase fortgezogen wird.

Aber dann sah Lessen, daß es gar kein Unbekannter war, der ihm gegenüber Platz genommen hatte. Es war — Lessen mußte einen Augenblick scharf nachdenken — ja, natürlich, es war Wasmuth! Er hatte ihn lange nicht gesehen, wohl schon ein gutes halbes Jahr nicht, oder gar noch länger. Sie wohnten in demselben kleinen Villenvorort, und sie hatten sich bei irgendeiner Gelegenheit kennengelernt, die längst dem Erinnerungsvermögen Lessens entschwunden war. Lessens Gesicht verlor das Kühle und Abweisende. Die beiden wechselten ein paar freundliche und nichtssagende Worte, gleich schien das Gespräch wieder einschlafen zu wollen. „Lesen Sie ruhig weiter, bitte“, sagte Wasmuth höflich. „Ich wollte Sie nicht stören, vorhin, bei Ihrer Lektüre. Ich wollte mich nur bemerkbar machen, und ich fand keinen anderen, zweckmäßigeren Weg. Ihre Aufmerksamkeit von der Zeitung ab und auf mich zuzulenken.“

„Ich freue mich, Sie einmal wieder begrüßen zu können“, dankte Lessen mit einem verbindlichen Lächeln. Und dann nahm er wieder die Zeitung vor, in der Gewißheit, daß alles gesagt sei, was bei solcher Begegnung üblicherweise gesagt zu werden pflegt.

Wasmuth hatte ihn nun zwar selbst aufgefordert, die unterbrochene Lektüre fortzusetzen, aber er hatte anscheinend nicht erwartet, daß der an-

dere von dieser Aufforderung auch Gebrauch machen würde.

„Verzeihen Sie bitte, Herr Lessen“, meinte er — und man konnte es seiner Stimme anmerken, daß er ein bißchen verletzt war — „aber... Sie schreiben doch Geschichten, nicht wahr?“

„Ja, gewiß doch“, nickte Lessen ergeben, „das ist ja mein Beruf, nicht wahr? Und es ist die Aufgabe des Schriftstellers, Geschichten oder gar Bücher zu schreiben, genau so, wie es zum Beispiel die Aufgabe eines Versicherungsvertreters ist, neue Mitglieder für sein Unternehmen einzulangen.“

Aber er hatte seinen Satz noch nicht beendet, als ihn schreckhaft der Gedanke überfiel, Herr Wasmuth könne vielleicht selbst Versicherungsvorteiler sein. Aber Wasmuth lachte meckend, und es war demnach sicher, daß er einem andern sicher auch sehr ehrenwerten Beruf nachging. Dennoch wurde das Gesicht von Herrn Wasmuth plötzlich ernst, todemst. Mit durchbohrenden Blicken schaute er Lessen an.

„Es war ein besonderer Grund“, sagte er, „der mich veranlaßt, mir bestätigen zu lassen, daß Sie Schriftsteller sind. Also ich habe da etwas für Sie, eine wahre Geschichte aus meinem Bekanntheitskreis, sie hat sich in einer andern Stadt begeben, aber eben, wie gesagt, wirklich begeben. Ein wundervoller, ein ausgezeichnetener und außerordentlicher Stoff. Das müssen Sie schreiben, Herr Lessen. Die Erzählung nimmt Ihnen dann jede Zeitschrift oder Tageszeitung mit Kubhand ab, und ich verlange nicht einmal Prozente von Ihrem Honorar. Ich bin eben ein Menschenfreund.“ — Er meckerte zum zweitenmal.

„Eine merkwürdige Lache hat der Mann an sich“, dachte Lessen. Und er spürte wieder jenes merkwürdige, unangenehme Gefühl im Magen, das ihn immer überkam, wenn jemand ihn den Stoff für eine Geschichte zutragen wollte. — Aber auch

Lessen war ein Menschenfreund. „Ich bin außerordentlich gespannt“, sagte er mit einer leichten Verbeugung. „Und im voraus auch eben so dankbar — wir armen Schriftsteller müssen ja sehen, wo wir's herholen, gelt? Alles kann man sich schließlich doch nicht ausdenken.“

„Eben — das dachte ich mir so“, entgegnete Wasmuth und setzte sich bequem in seiner Fensterstube zurecht. „Also... es geht um ein junges Mädchen, aus meinem Bekanntheitskreis, wie ich schon sagte. Hübsch, frisch, gut zu leiden. Man konnte nicht ahnen, was in ihr alles vorging. Sie ist die Tochter recht gut sitzierter Eltern, müssen Sie wissen, Vater Kaufmann, na und so. Plötzlich, ohne sichtbaren Grund, ist sie es satt, weiter zu Hause zu bleiben, wo sie doch geliebt und beherrscht wurde, und sie nimmt all ihr Geld, so ein paar hundert Mark, und wird sich ja selbständig machen. Sie hat sich das ganz einfach gedacht, sie zieht in ein Hotel und gibt ein paar Anzeigen auf, aber bald stellt es sich heraus, daß alles ganz anders ist, als sie es sich ausgemalt hat. Sie hat auf keinem Gebiet eine abgeschlossene Ausbildung genossen, sie kann nichts Besonderes, sie hat die Schule durchgemacht und in die Handelsschule gerade erst mal eingeschrieben, und es ist ja nicht leicht zu erben. Einmal will's irgendeine Firma trotzdem mit ihr versuchen, aber da ergibt es sich, daß sie kein Arbeitsbuch hat, und es ist wieder Essig. Und ihr Geld schmilzt hin wie Butter an der Sonne.“

„Aber Sie sind ein Mensch, Sie sind ein Hotel in ein Fremdenheim dritten oder fünften Grades, und als sie auch dort das Zimmer nicht mehr bezahlen kann, bringt sie ihre beiden Koffer mit ihrer Habe zur Bahn, zur Gepäckaufbewahrungsstelle, und tritt ziemlich verzagt in der Stadt herum. In dieser Stimmung stößt sie, in einem Park, auf einen netten, sympathischen jungen Mann, der sich mit ihr bekannt macht. Liebe auf den ersten Blick und so...“

Sie erzählt dem Jüngling ihr Schicksal, er verspricht, sie bei seinen Eltern unterzubringen, schwärzt ihr die Geldkassette ab und verschwindet mit den beiden Koffern auf Nimmerwiederssehen. Nicht einmal seinen Namen hat er ihr verraten. Das Mädchen, jetzt restlos an der Wirk und der Menschheit verzweifelt, das Mädchen also...“

„Kehrt auf mancherlei Umwegen reumütig in den behüteten Frieden ihres Elternhauses zurück“, ergänzte Lessen mit einem kleinen, stillen Lächeln. „Woher wissen Sie das?“ wunderte sich Wasmuth, und seine Augen wurden groß und rund vor Überraschung.

„Ich dachte es mir“, erklärte Lessen trocken. „Schließlic — wozu ist man Schriftsteller, nicht wahr?“

„Ja, ja“, nickte Herr Wasmuth. „Es war auch wirklich so. Aber, sagen Sie selbst: ist das nicht eine großartige Geschichte? Die müssen Sie schreiben.“

Lessen kitzelte ein paar Zeilen in sein Taschenbuch. „Ist schon geschessen“ meinte er. „Wenn ich Sie ihnen vorlesen darf?“

„Bitte“, sagte Herr Wasmuth neugierig und ungläubig. Und Lessen las:

„Es war einmal ein schöner bunter Vogel, der wohnte in einem goldenen Bauer, und er wurde von allen Menschen verwöhnt und bekam täglich alle Leckerbissen, die er sich nur wünschen mochte. Aber der Vogel wünschte sich mehr und anderes. Er sehnte sich nach der Freiheit, und als man einmal die Käfigtür aufzulassen hatte, aus Versehen, flog er davon und in den Garten. Doch hier ging es ihm sehr schlecht. Er war nicht gewöhnt, sich sein Futter selbst zu besorgen, und er litt schrecklichen Hunger. Eine Nacht und einen Tag und noch eine Nacht blieb er standhaft. Am Morgen des zweiten Tages aber hielt er es nicht länger aus... er flog zurück in seinen goldenen Käfig und wurde freudig begrüßt und wieder schön gefüttert und verwöhnt. Und die Freiheit, die hatte seitdem alle Lockung für ihn verloren.“

„Aus?“ fragte Herr Wasmuth ungläubig. „Aus“ bestätigte Lessen.

„Aber das ist doch nicht meine Geschichte.“ „Doch“, sagte Lessen ernsthaft. „Es ist wirklich Ihre Geschichte. Nur kürzer. Eine Kurzgeschichte also — die braucht man heute am meisten, bei der Papierknappheit. Übrigens ist sie nicht einmal neu.“

Er sprang auf, drückte flüchtig die Hand des Verdutzten und stieg, mit einem Seufzer der Enttäuschung, aus der eben hallenden Straßenbahn.



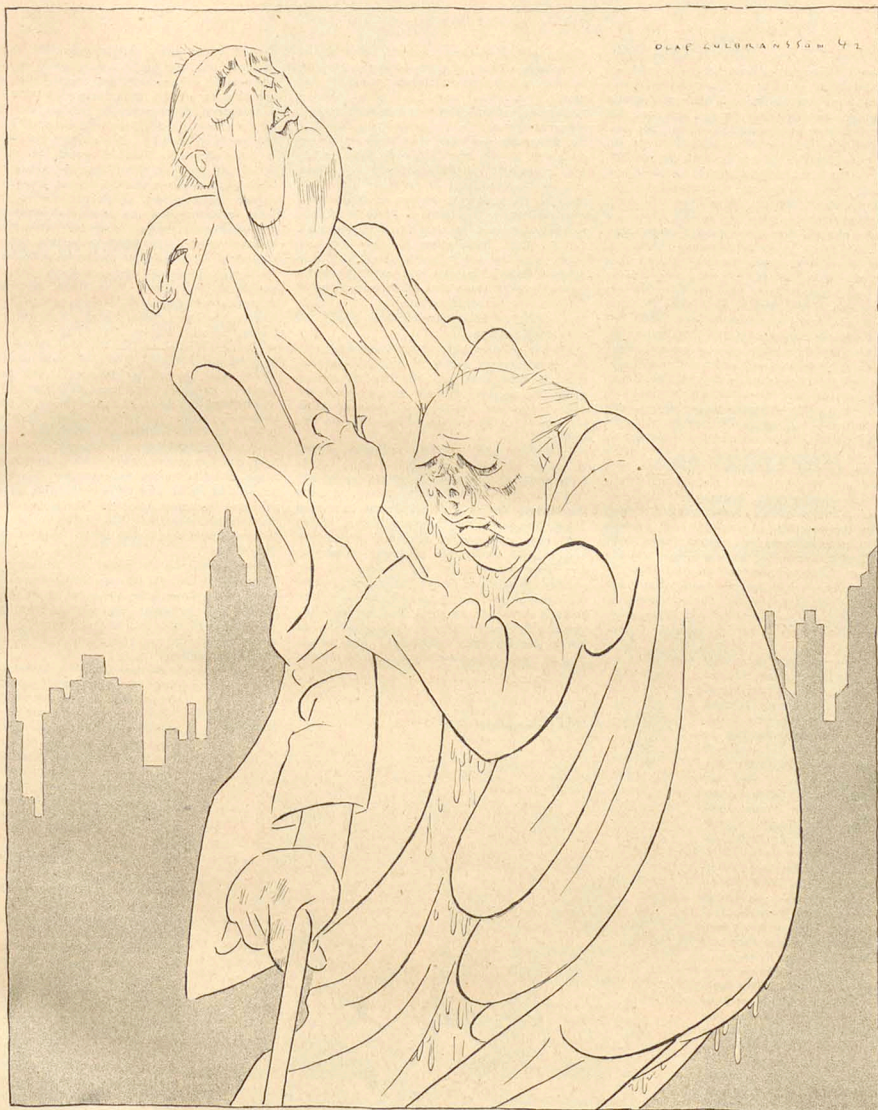
(H. Lehmann)

„Na, Huberin, was hamm' Sie sich denn so gedacht, wie ich angekomm' bin? Ulkige Nudel oder so was, wie? — „Naa, naa, Fräulein, i hab ma bloß denkt: länger wie drei Wochen i kann s' ja gar net bleib'n!“

„Ebbe“, Sora Teresa, cosa avete mai pensato quando sono capitata qui... Un bel tipo di pizzerella, nevero! „Ah no, no, signorina. Costei gid — ho pensato — non può mica restare qui più di tre settimane.“

## Feuchte Begrüßung

(O. Gulbransson)



„Wein dich aus, Winston, meine Frau hat mir vorsorglich einen Gummieinsatz ans Hemd genäht!“

**Umido saluto:** „Da' pure sfogo al tuo pianto, Winston. Mia moglie, per precauzione, mi ha già cucito un davanti di gomma nella camicia...“

# HERRN BINDERS GARTENVERSUCHE

VON BRUNO WOLFGANG

Herr Binder hatte noch niemals in seinem langen Leben Gelegenheit gehabt, etwas anzubauen. Im Gegenteil, er selbst war vor vielen Jahren einmal abgebaut worden und hatte seither sein Leben in verschiedenen Berufen gefristet, die zwar frei, aber wenig nahrhaft waren. Teils deshalb, teils wegen der allgemeinen Weltlage sei 25 Jahren erschien es ihm als eine der nützlichsten menschlichen Tätigkeiten, eßbare Dinge heranzubringen, was ja auch tatsächlich eine der wenigen Wahrheiten ist, die wirklich wahr sind. Der Grabeland-Gedanke senkte sich schon am ersten Tage wie eine Bohne in sein aufglockertes und durch vielerlei Behandlung gedüngtes Herz. Wenn man etwas braucht, erinnert man sich gern aller, vergessener Bekannter. Und so fiel ihm sogleich Tante Mathilde ein, die am Rande des Wiener Waldes ein kleines Gärtchen besaß, von dem sie aber schon seit Jahren keinen Gebrauch mehr machte. Nein, das sollte nicht brach liegen. Er rechnete sich sofort aus: wenn nicht nur je 100 Bohnen und Erbsen und je 25 Zwiebeln und Tomaten ernte, habe ich die Erbsenkeiten dieser Welt immerhin um einiges vermehrt. Wenn 80 Millionen Volksgenossen das gleiche tun — halt, nehmen wir nur 50 Millionen wegen der Südlings und der ganz alten Greise usw. —, wenn also 50 Millionen so viel leisten wie ich, dann gibt es 5000 Millionen Bohnen und Erbsen und 1250 Millionen Zwiebeln und Tomaten mehr in der Welt. Rechnen wir noch ein Drittel Schwund infolge Schlechtwetter, Hagelschlag, Insektenfraß, Organisation und anderer ungünstiger Umstände, so bleiben immer noch rund 3000 Millionen Bohnen und Erbsen und 800 Millionen Zwiebeln und Tomaten! Voll Begeisterung schrieb Herr Binder der Tante einen flammenden Brief, schilderte ihr die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Sache in den prächtigsten Farben und schloß mit einem feurigen „Grab-Hall!“

Die Tante, welche Briefe stets von hinten zu lesen pflegte, erschrak zunächst ein wenig, da sie in dem Schreiben ein Offert einer Leichenbestattungsunternehmung vermutete. Aber dann lächelte sie angenehm überrascht und gab Herrn Binder bezüglich des Gartens „plein pouvoir“ (sie war schon sehr alt und liebte es, französische Brocken einzustreuen). Nun ging Herr Binder sogleich mit Schwung an die Sache. Zunächst besichtigte er mit Feldhermlichkeit das ihm fortan untertänige Stück Erde. Die Sache erschien ihm leicht. Der Mensch ist ein bewegliches Wesen und — wie bereits Wilhelm Busch festgestellt hat — durchtrieben und geschickt. Der Boden hingegen ist reines Objekt. Er hat keine Gliedmaßen, keinen Kopf, keine Seele (oder vielleicht doch?), er kann sich nicht wehren und muß dem Menschen gehorchen als seinem Herrn. Mit jemandem, der nichts reden kann, ist immer gut zu arbeiten. Herr Binder verteilte also zunächst im Geiste Bohnen, Erbsen, Zwiebeln und Tomaten über das Grundstück. In der einen Ecke bemerkte er einen herrlich blühenden Kirschaum, von Sonnenschein beglänzt und von Bienen durchsummt. Der Rest war mit prächtigem hochstämmigen Gras, verschiedenen fleischigen

Kräutern und Brennnesseln bedeckt, welch letztere in bewegten Zellen von den Menschen innerlich als Spinat, äußerlich als Kleider genossen werden.

Dieses Dschungel in wohlhabend gezielte, fruchtbare Beete zu verwandeln, schien zweifellos ein Ziel, des Schweißes der Edlen wert. Wenn etwas geraten soll, braucht man Geräte. Herr Binder fuhr also unverzüglich zu Puchers Nachfolger, Eisen- und sonstige Handlung. Er verlangte eine Stickschaufel, einen eisernen Rechen, ein Hündl und eine Gießkanne. Das gesamte Personal lächelte so breit, daß die Ohren fast in den Mundwinkeln verschwanden. Dann holten sie den Chef und dieser erklärte, daß möglicherweise noch eine Stickschaufel da sei. Sie war auch tatsächlich irgendwo weit hinten und wurde vom Personal mit Interesse herbeigeholt.

„Na, und der Stiel?“ fragte Herr Binder mit sichtlichem Sachkenntnis.

Stiele gab es aber wirklich und wahrhaftig nicht. Vielleicht kommen welche in drei bis vier Wochen. Es wäre aber gut, bei der Anlieferung gleich da zu sein, weshalb es sich empfehle, zwei bis dreimal im Tage nachzufragen. Möglicherweise kämen bis dahin auch Hündlin und Rechen.

Herr Binder nahm also die Stickschaufel und überlegte, ob überhaupt ein Stiel nötig sei. Er hatte immer eine Neigung zu Erfindungen gehabt und sann sogleich über eine Vereinfachung nach. Der Mensch verfügt in seinen Beinen über zwei Stiele, die den Vorteil haben, nichts zu kosten und immer zur Hand zu sein. Man könnte die Stickschaufel unmittelbar am Fuße befestigen und unter Verwendung des persönlichen Gewichtes mit Schwung in die Erde bohren. Er konstruierte sich eine Art Skibindung, die er Binderbindung zu nennen beschloß, und machte einen Versuch. Mit einem kühnen Sprung gelang es ihm, in den Erdboden einzudringen. Aber heraus ging es leider nicht ebensogut. Er zertrümmerte

her und verlor dabei das Gleichgewicht. Er fiel vornüber und mit dem Gesicht genau in die Brennnesseln. Er beschloß, also doch lieber auf den Stiel zu warten. Interessens besuchte er verschiedene Buchhandlungen, bis es ihm gelang, ein Lehrbuch des Gemüsesauens um 77 Mark 35 Pfennig zu erwerben. Er versank sich eifrig in das theoretische Studium, wobei ihm sofort auffiel, daß das Buch nichts über den Anbau von Grieb- und Graupen enthielt. Er schrieb einen Brief an den Verfasser, daß er diese Lücke in dem sonst vortrefflichen Buche schmerzlich empfinde, und erhielt nach einigen Tagen die Antwort, der Verfasser empfehle ihm, Makkaroninudeln und Semmelknödel anzubauen, am besten aber Schwammerln, von denen die häufigste Sorte, die sogenannten „narrischen“, Herr Binder zweifellos bekannt sein müßte.

Täglich fuhr Herr Binder dreimal zu Pucher und fragte nach den Stielen. „Das Frühjahr läuft mir ja davon“, klagte er. Das Personal zuckte bedauernd die Achseln. Inzwischen widmete Herr Binder seine Energie der Beschaffung von Saatgut. Nach längeren Bemühungen bekam er Erbsen und Bohnen, und sogar a) Buschbohnen, b) Stangenbohnen, ferner bekam er fast wie durch ein Wunder eine Handvoll Steckzwiebel und ein ausichtsreiches Versprechen auf Tomatenpflänzchen nach den Eisännern. Dann bekam er endlich die Stiele und alle Geräte, ausgenommen die Gießkanne. Und als er alles bekommen hatte, bekam er noch — kostenlos und ohne Bestellung — einen Hexenschüßel.

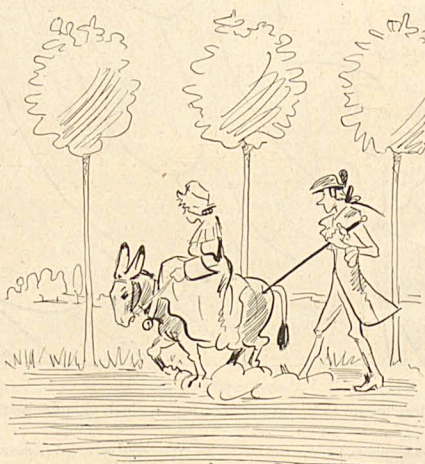
Das verzögerte den Beginn seiner Tätigkeit nach eine Weile. Inzwischen war der Mai gekommen, der sonst als Wonnemonat gilt. Die Bäume blühten schon zu Ende, die Anrainer hatten alle schon kleine grüne Spitzen in ihren Beeten, während bei Herrn Binder alles noch wüst und leer war wie vor dem ersten Schöpfungspunge. Nur die Brennnesseln gediehen vortrefflich.

Jetzt aber war Herr Binder gerüstet. Er stach darauf los wie ein rasender Roland, wandte die Erdschollen um und beutelte sie wütend aus. Das freigewordene Gras warf er in eine Ecke als Grundstock für einen künftigen Haufen Kompost. Dann stocherte er noch wild in der Erde herum, schleuderte Regenwürmer ins Sonnenlicht und schlug allerlei Gezücht in die Flucht, das er bisher noch nie gesehen hatte. Dann machte er Schluß, denn der Rücken schmerzte ihn so, daß er längere Zeit kaum gehen mußte und den früheren Hexenschüßel als ein wesentlich kleineres Übel zurückwünschte.

Endlich aber kam doch der Tag, da das Land gerodet zu Füßen Herrn Binders lag und ihn erwartungsvoll anzuheben schien. „Na, Herr Binder, was tan mir jetzt?“ Im Lehrbuch stand, und alle Wissenden bestätigten es, daß gedüngt werden müsse. Jetzt erfuhr Herr Binder, daß Mist eine kostbare Sache sei. So viel Mist dem Menschen angedreht wird, wenn er etwas Gutes einkaufen will — wenn er wirklich Mist haben möchte, kriegt er keinen. Herr Binder hatte gehofft, in diesem Punkte für seinen kleinen Garten die Autarkie einführen zu können und als Selbstver-

## Der Ausritt - La cavalcata

(C. Stürtzlop)







Wolle - Seide  
Modeneuheiten

*Wichler*

das führende Haus  
für Qualitätsstoffe

MÜNCHEN  
WIEN

Löwengrube 23  
Bauernmarkt 5-7

### Kaffee Luitpold

die bekannt gute Bohnstäcke Münchens

Täglich nachmittags und abends  
erhöffliche Konzerte Sehenswerte Räume



1885

Die gestrickten Uhren unserer Verfahren zeigen uns, wie pflichtlich die zum Teil recht kostbaren Stücke behandelt wurden. Das Gebot der Stunde ist auch für uns, recht sorgsam mit unseren Uhren umzugehen, weil Wiederherstellung Ersatz heute schwer erfüllt werden können. Ihre gute Kiesel-Uhr wird in ihnen loben.

*Kienzle*



KRONEN  
Krawatten

KENNEICHEN  
DES GUTEN  
GESCHMACKS

VOLLELASTISCH  
HANDGEARBT  
UND ELEGANT

KRONEN  
MARKE  
TRAJ

SOLENER BRÄUEREI-FABRIK  
Fritz M. Huber's  
BREMEN



*Eukutol*  
Kammylge

Beliebteste in Europa, da Eukutol nur bewährteste Inhaltsstoffe enthält, auch mehr als jeder andere Kahlkopf: Synglyth und Kahlkopf sind enthalten. Nicht die Menge, die Güte entscheidet.



Für die  
Gesundheit

Rasier Dich ohne Qual

mit  
**Punktal**  
4 1/2 - 9 - 15 - 8



*Nährta*  
ALKOHOLFREI

Vollst. Münchener Malzgetränk  
Kräftigt, nährt,  
beibehalten u. Kräfte  
sehr bewährt

Bezugsquellen-Nachweis durch  
NAERA-GESELLSCHAFT  
für Säuer. Getränke m. b. H.  
München 285

**Zur Stärkung Der  
Nerven**

find gute Zufriede für die Zeit sehr zu empfehlen. Täglich 1-2 Tabletten den Nerven zu stärken. Ein 25ct mit Jodentabletten - im wohlgerühmten Bodebrot - mit dem würzigen Duft der Süden, fesselt jene Atmospäre, die so wohlthuend auf die Nerven einwirkt. Jodentabletten - Bodebrot stark sprudelnd mit edlen Jodentabletten Bodebrot führen gut Progenen und Typothen frei über einem Jahrestag

DAS ZEICHEN FÜR QUALITÄT

**Eleg. Korsetts**

Feine Wäsche nach Maß  
Cl. Röhrer, Dresden-A 20  
General-Wever Straße 17

**Kampf und Sieg**  
unser herrliches Wehrmacht schildern diese vom OKW. und Halerich Hoffmann herausgegebenen Erinnerungsbücher:  
Sieg in Polen . . . . . 3.75  
Kampf um Norwegen . . . 3.75  
Hitler im Westen . . . . 4.80  
Sieg über Frankreich . . . 4.80  
Alle 4 Bände zusammen RM. 17.50, auch einzeln, durch Buchhandlung  
Buchhändler, Tritsch Düsseldorf-K 60

**Korken drauf und Schluß für heute!**  
Ganz recht, gnädige Frau! Denn Cinzano ist durch die enorm gestiegene Nachfrage knapp geworden. Und wenn man dann von Zeit zu Zeit eine Flasche erwirbt, ist das gar kein Grund, sie auf einen Reck auszutrinken. Da sie auch angelesen unbeschränkt haltbar ist, reicht sie eine ganze Weile. Aber bitte, gut geschmeckt - so schmeckt der Cinzano am besten.

**CINZANO**  
In unveränderter Güte

PHOTO-KINO  
Tradition und Fortschritt  
FILM-PHOTO  
finden ihre Vorkehrung  
PHOTO-KINO  
in den Erzeugnissen der  
FILM-PHOTO  
ZEISS IKON AG. DRESDEN ZEISS IKON



**FANTAI**  
SCHUTZ-MARKE  
Atem-Wehrtz (Cognac)  
Verbessert  
den Atem und blüht

**Baden-eine Lust**

DURCH QUALITÄT UND GUTE  
WELTBEKANNT

**AUSIRIA**  
ZIGARREN ZIGARETTEN  
RAUCHTABAKE

**TROPIN**

Eine ruhige Hand ist ein Zeichen für gute Nerven. Eine ausreichende Versorgung mit Kalium kann Erregungen des Nervensystems verhindern.

aus der Gruppe der Tropenwälder, Kalk-alkalisch

**FLORIO**  
MARSALA  
VINO DI SICILIA

Florio Marsala — ein Spitzenvertreter der jahrtausendalten Weinbaukultur Siziliens. Vollmundig, würzig und gehaltvoll will er anständig und in kleinen, präferenten Zügen genossen werden.

**Künstler, Musiker und Artisten**

verwendet seit Jahren seinen Künstler-Foto-Marken, gummi u. perforiert. Lassen sie sich diese entwicklungsfähigen Marken in Ihrem Geschäft, Bild, auf Briefen, Geschäftsbriefen, usw. 100 Stk. RM. 8.75 für Bild wird mit Lieferungsversicherung.

Zahlung mit Bestellung im meiste Postschickkonten Dortmund 90531, Berlin 24214 oder Wien 14370. E. Henkel, Hehlensbühl 1, W. 3

sorger, von fremdem Stoffwechsel unabhängig zu sein. Doch die Kenner sagten ihm lächelnd, daß der Mensch, so sehr er im übrigen die Krone der Schöpfung sei, in diesem Punkte (manche meinen sogar, auch in vielen anderen Punkten) Jedem Ochsen nachstehe. Doch Herr Bindar verzagte nicht. Es fiel ihm auf, daß jetzt wieder mehr Pferdemit in den Straßen herumliege besonders bei Steigungen, wo die schlauen Pferde sich die Last erleichtern. Bei Nacht, wenn die Verdunklung einsetzte, schlich er mit einem alten Kohlenständer durch die Gassen und leistete so Nützliches a) im Kampf gegen den Verderb, b) auf dem Gebiete der Straßenreinigung. Auch hier regte sich sein Erfindertalent, und er erwarb die Konstruktion einer Art hinteren Maulkorbs für Pferde, der den Pferdemitern aufnimmt, so daß er allenthalben gesammelt und zentral bewirtschaftet werden kann. Viel Zeit verbrachte er mit der Entfernung der überaus zahlreichen Steine, die in unerschöpflichen Mengen dem Erdboden immer neu entstehen. Als er so weit war, den Rechen anzusetzen, um die Erde fein zu zerkrümeln, so daß sie wie geriebener Lebkuchen aussieht, entdeckte er, daß sich die Erde bösartigweise zu lehmigen Knödeln geballt hatte, gegen die mit dem Rechen nichts auszurichten war. Er nahm die Knödel einzeln vor, versuchte sie zu zertreten und bearbeitete sie mit einem Stemmelstein und dem Taschenmesser. Doch er gab dies bald auf. Es war nicht nur zu mühsam, sondern es schien auch hoffnungslos. Auch diese Knollen schienen förmlich nachzuwachsen und die Entknödelung des ganzen Gartens hätte vermutlich zwei Jahre gebraucht. Er schaffte also alles Unteilbare beiseite und zerstörte den Rest am Boden, so daß endlich Gebilde vorhanden waren, die Beeten wenigstens halbwegs ähnlich sahen. In seinem Innern wuchs der Respekt vor der Landwirtschaft ganz gewaltig. Jetzt kam die Aussaat. Zunächst zog er die vorgeschriebenen Schnüre, und zwar mehrmals, weil sie ihm immer an den Schuhen hängen blieben und abrissen. Dann muß er mit dem Zollstab die

erforderlichen Entfernungen und bohrte mit dem Mittellinger entsprechende Löcher in die Reihen. Ärgerlicherweise rieselte immer feinkörniges Material in die Löcher und füllte sie wieder aus. Er arbeitete nun mit einer Röhre aus starkem Peppendeckel, ungefähr nach dem Prinzip der Caissonarbeit. Es war langwierig und äußerst mühevoll. Aber nach einigen Tagen hatte er wenigstens die sämtlichen Steckzwiebeln in den Boden versenkt. Der Rücken tat ihm entsetzlich weh. Er konnte fast gar nicht mehr aufrecht gehen und hatte das Gefühl, daß er sich allmählich zu einem vierbeinigen Lebewesen zurückbildete. Auch empfand er innerlich eine Umstellung seiner Weltanschauung. Denn die Welt sieht tatsächlich ganz anders aus, wenn man den größten Teil des Tages das Gesäß anstatt des Kopfes oben hat. Das Gefühl stärkester Naturverbundenheit gab ihm jedoch immer wieder neue Kraft. Mit Befriedigung sah er zahlreiche Tauben, Symbole des Friedens, heranflattern. Sie nahmen auf den Bäumen der Umgebung Platz und betrachteten mit Interesse seine Arbeit. Zum Dank streute er ihnen einige Erbsen hin, die sie ohne Scheu aufpflückten. In den nächsten Tagen gelang es ihm auch, die Bohnen und Erbsen in den Boden zu versenken. Nachdem noch alles begossen war, hoffte er aus dem Größten heraus zu sein. Aber eines Morgens bemerkte er zu seinem Schrecken, daß die Steckzwiebel aus ihren Löchern wieder herausgerutscht waren und frei herumlagen. Es sah aus wie die Auferstehung des Fleisches oder wenigstens der Zwiebel am jüngsten Tage. Nochmals zwängte er sie mit einiger Gewalt in die Erde zurück. Und nun war das Werk vollendet. Daß die Tauben während seiner Abwesenheit alle Erbsen herausgeholt hatten, bemerkte er nicht. Aber dem, der einst die Tauben versenken wird, werden auch diese Erbsen zugute kommen. Die Bohnen wachsen von selbst, und wenn die Zwiebel einmal selbständig geworden sind, werden sie einst durch ihre Größe und ihren Duft Herz und Magen erfreuen. Nur der Anfang ist schwer. Das Ende ist — wenigstens beim Essen — immer leicht.

## LIEBER SIMPLICISSIMUS

(O. Nückel)



Ein Alt-Berliner Opernregisseur, der den Titel Direktor führte, wurde sehr häufig von einem kleinen, etwa zehnjährigen Knaben begrüßt. Gewöhnlich fanden diese Begrüßungen in der Nähe des Königlichen Opernhauses statt. Jedemal zog der Kleine, wenn er des Regisseurs ansichtig wurde, seine Mütze, vorbeugte sich und sprach: „Guten Tag, hochgeehrter Herr Direktor!“ Einiges Tages begegnete der Bühnengewaltige wieder einmal Unter den Linden, in der Nähe des Zeughauses, dem hüflichen Jungen, blieb stehen und fragte ihn: „Na, mein Söhnchen, nun möchte ich doch mal wissen, wer Du eigentlich bist? ... Ich wollte dich schon lange mal danach fragen!“ Da erwiderte der Kleine: „Aber, Herr Direktor, mich kennst Du nicht? — Ich bin doch der kleine Affe aus der Zauberfiese!“

H. R.  
Badeschneidheiten gerieten sich in die Dauerwellen.  
Klarissa zischte:  
„Du mit deinen Dutzendbekanntschaften!“  
„Ich muß doch sehr bitten! Ich hat gestern ein Baron zum Abendessen ins Kasino eingeladen!“  
„Wer das glaubt!“  
„Bitte — frag doch den Mixer! Er hat die Tabatiere dem Baron weggenommen, weil er seine Zeche nicht zahlen konnte.“  
J. H. R.

Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll, sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler, welcher sie sammelt und zur Neufüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart.

**Ellocar**

**Agfa**

immer ein Zeichen für photographische Wertarbeit

**UHU**

**Alleskleber**  
in allen Fachgeschäften ab RM.020

UHU-Werk, Buhl-Baden Hersteller der beliebten UHU-Füllhalter-Tinte

**GUSTAV LOHSE BERLIN**

Fabrik feiner Parfümerien

**Lohse**

**1/2 genügt!**

Eine dünne Schicht **Kalklona**-Zahnpasta reicht aus, die Zähne gut zu pflegen. Also nicht unbekümmert viel nehmen. Immer denken: Die Hälfte genügt auch!

Dr. Schützinger

**ADOX FOTO**

Der Welt älteste fotochemische Fabrik

**Tennis Silinsen**

Nur beim Fachhändler erhältlich.

Für besten Bart und saubere Haut

Willy Bracht, Hean b/Solingen, Rasierklings-Fabrik

Die Qualitäts-Stifte

**LYRA ORLOW 6300**

**LYRATO 666**

LYRA-BLEISTIFFABRIK, NÜRNBERG + BEGR. 1808

**BONSA**

die Klinge ohne Tadel

BONSA-WERK SOLINGEN



„Mein Gott, so bleiben Sie doch nicht bei jedem Fremdwort hängen, Fräulein Weinmann!“  
„Aber ich habe doch elf Jahre bei einem Sprachreiner gearbeitet, Herr Doktor!“

**Il dettato:** „Dio mio, signorina Weinmann, non inciampatevi così ad ogni parola straniera!.. —“Ma signor dottore, io ho lavorato per ben undici anni con un purista!..

# Die kleine Historie von der Prinzessin Hopfi=Mau

Von Hans Weindl / Zeichnungen Fr. Billek



Wie einst Prinzessin Hopfi=Mau,  
Die süße, von Maharukau  
Luftmandelte in ihrem Park  
Und zu ihr trat Herr Kallaharh,  
Des Vaters Feldherr und ein Ritter,  
Da war ihr, was geschah, sehr bitter.  
Sie schritt mit ihm des Weges weiter  
Und plauderte gar züchtig=heiter  
Und rote sie bei dem weißen Flieder

Die Bank sah, ließ sie drauf sich nieder  
Und fiel im selben Augenblick  
- Die Bank war schadhaf - aufs Genick,  
So daß vor dem entzückt Verblüfften  
Sich plötzlich ihre Röschchen lüften  
Und sie vor ihm ließ blank erstrahlen,  
Was nur bestimmt für den Gemahlen...  
Dem Feldherren lacht das Herz, er denkt,  
Das hat das Schicksal hold gelenkt.

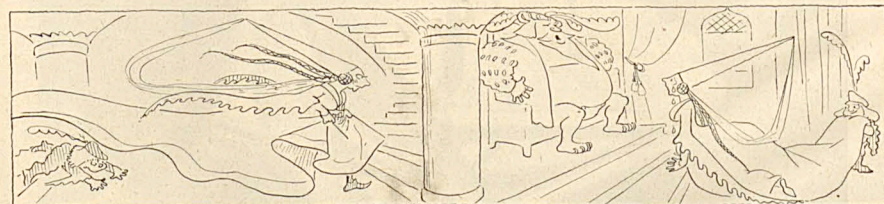
Er weiß nicht, wie der süße Spaß  
Nur Tarnung für des Schicksals Haß.  
Denn die Prinzessin, glutbegossen,  
Flieht in die Burg, sie hält umschlossen  
Der Fürstin Knie und fordert mild,  
Daß man die Augen, die das Bild  
In sich gefaßt von jenen Dingen  
Befehle, ihr sofort zu bringen.  
Der Vater=Fürst, wie er begreift,



Worauf die Tochter sich verteilte,  
Da spricht er: »Deine Keuschheit acht ich,  
Noch heute den Verruchten schlacht ich  
Und seine Augen sollst du haben,  
Mit eigner Hand sie zu begraben  
Im untersten Gewölbekeller!«  
Und bald auf einem goldenen Teller  
Reicht man der süßen Furie dar  
Ein blankes Augenäpfelpaar.

Sie nimmt sie auf mit spitzem Finger,  
Betrachtet lang die kalten Dinger -  
Jedoch ein Zufall, böß wie oft,  
Verrät es völlig unversehrt,  
Daß dieses Augenäpfelpaar  
Nicht das des Feldherrn Kalla war.  
Ein Rehbock vielmehr war sein Träger,  
Den gestern erst erlegt ein Jäger.  
Aus Hopfs Herzen der Betrug

Des Zornes helle Flamme schlug.  
Sie hlagt's dem Fürsten sehr empört.  
»Mein Kind«, spricht dieser leicht verhört,  
»Ich weiß es schon, ein Irrtum war's  
Von diesem Tölpel Alliparo,  
Den ich gefandt nach Kallas Augen,  
Die dir allein zur Sühne taugen  
Und ihm der Henker hingelegt.  
Er aber, dieser Tölpel trägt



Die andern weg, die sich Randöber  
Beifeite tat als Fischfanglöcher.  
Hier sind die rechten, sieh und nimm  
Und stille, Tochter, deinen Grimm!«  
So spricht er, doch ein Zweifel leicht  
Noch immer Hopfs Herz umschleicht.  
Sie nimmt die Augen, läßt verfohlen  
Den alten Sindbad zu sich holen,  
Der einst ein großer Jäger war.

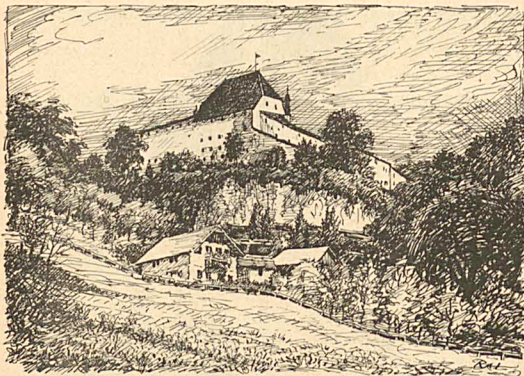
Er nun betrachtet lang das Paar,  
Dann spricht er: »Herrin, Traum der Freer,  
Die Augen sind vom Lämmergeier.«  
Da rafft sie hin zum Königshau,  
Jest ist's wohl mit dem Feldherrn aus!  
Sie hlagt den Fürsten heftig an,  
Weil das Verprochne nicht getan  
Und furchtbar wie die RacheSöttin  
Schreit die Betrogne: »Vater, töd ihn,

Wenn du nicht willst, daß selbst ich sterbe  
Und dir verwaist dein Königserbe...!  
Des Fürsten Antlitz färbt sich dunkel,  
Er blickt um sich mit Wutgefunkel  
Und fällt jest ins Maharuplutt -  
Wie gerne, wenn er Ärger hat -  
»Jest lang's, mach Schluss!« so spricht er barfch  
»Glaubst du, me'n' dem faudummen Arsch  
- Was fehlt ihm denn, dem Helligtum? -  
Bring ich mein besten Feldherrn um...!!«



„Und mit dem winzigen Abendblättchen bekleidet fühlst du dich sicher, Gertrude?“  
„Ich kann doch nichts dafür, daß die Morgenzeitung heute ausgeblieben ist!“

**Il bagno di sole:** “E ti senti sicura, Gertrude, vestita soltanto con questo minuscolo foglietto della sera?,” — “E che ci posso far io se il giornale del mattino oggi non è uscito?,”



## EIN BLAUES AUGE

VON ERIK STOCKMARR

Leider ist es mir nie gelungen, den Herrn wieder zu treffen, der mir in meiner Jugend ein mairisches blaues Auge steckte und meinen Kopf so malträtierte, daß er ungefähr so groß wie ein Fußball wurde. Das hat mich oft gequält, denn ich wollte diesem liebenswürdigen Mann gerne meinen herzlichsten Dank für seine Freundlichkeit aussprechen. Es war so nett von ihm, und ich habe oft mit Freude und Dankbarkeit an dieses Erlebnis — das mir eine nützliche Lehre wurde — zurückgedacht. Ich erinnere mich noch ganz genau daran.

Es geschah in meiner grünen Jugend. In einer schönen Sommernacht war es. Mit ein paar Kameraden zusammen hatte ich den ganzen Abend gebummelt und war jetzt auf dem Wege nach Hause. Mutterseelenallein schlenderte ich durch die Stadt, ein bilchen hin und her schwankend, denn meine Beine wollten nicht so recht gehorchen. Berauscht war ich nicht, aber selig, so richtig herrlich selig und lustig. Mit halb geschlossenen Augen wanderte ich durch die menschenleeren Straßen, sah nichts und hörte nichts und wußte eigentlich nicht, ob ich spazierte, oder ob ich zu Hause in meinem Bett lag. Mehrmals rammte ich den Kopf gegen einen Laternenpfahl, und dann wurde es mir klar, daß ich nicht zu Hause im Bette lag, denn an meinem Bett stehen keine Laternenpfähle und haben auch nie dort gestanden. Es kommt auch kein Laternenpfahl dorthin, weshalb sollte ich überhaupt solch ein Ding am Bett haben? Wenn ich schlafe, brauche ich ja kein Licht.

Ab und zu öffnete ich das eine Auge halb, um mich zu orientieren, und suchte den Venusstern am Himmel, denn ich wußte, daß ich in der Nähe von der Venus wohnte, jedenfalls in derselben Richtung. Ich habe die Damen nämlich immer gerne gehabt. Während ich so wanderte, erblickte ich plötzlich vorne das undeutliche Bild eines Mannes, der einen hohen Hut auf dem Kopfe hatte. Es ist Ihnen sicher bekannt, lieber Leser, daß einen in solch einem seligen Zustand oft eine merkwürdige Frechheit ergreifen kann, und man sich ohne weiteres in alle möglichen Angelegenheiten mischt, die einen gar nichts angehen. So erging es auch mir. Was geht es mich an, daß ein mir ganz fremder Herr mit einem hohen Hut in der Nacht promenierte? Gar nichts! Ich

ging aber zu dem Mann hin, stellte mich vor ihm auf und versperrte ihm den Weg:

„Einen Moment“, sagte ich und sah ihn ernsthaft an. Er blieb ruhig stehen und schaute mich an. Ich zeigte auf seinen Hut:

„Mein guter Mann“, sagte ich, „wissen Sie nicht, daß es strengstens verboten ist, mit einem hohen Hut in der Dämmerung herumzulaufen?“  
Ich erinnere mich nicht, was er antwortete, aber jedenfalls erklärte ich ihm, was in der Polizeiverordnung über Männer, die hohe Hüte in der Dämmerung tragen, zu lesen ist.

„Hören Sie mal zu, mein braver Mann“, sagte ich, „das kann ja so nicht weiter gehen. Sie sind ein Übertreter des Gesetzes und es ist meine Pflicht, Sie zu strafen. Wollen Sie bitte Ihren Hut abnehmen, dann werde ich Ihnen einen kleinen Kursus im Faustkampf geben, das wird sehr vorteilhaft für Sie sein mit ein paar schönen, warmen Ohrfeigen!“

Ich vermute, daß der betreffende Herr auch einen Vogel hatte, denn er lächelte mich freundlich an und nickte zustimmend:

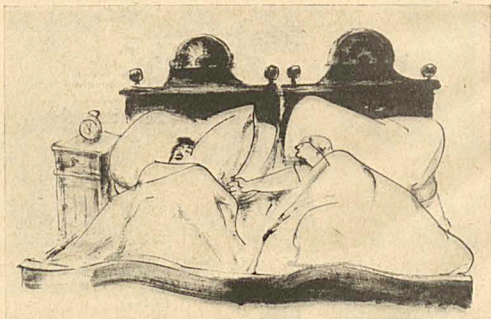
„Das verstehe ich sehr gut“, sagte er, indem er seinen Rock abnahm und den Hut auf die Erde legte.

Ich will den Leser darauf aufmerksam machen, daß ich damals überhaupt nicht die geringste Kenntnis vom Boxen hatte, ich wußte genau so viel darüber wie ein Schaf. Übrigens war ich nur ein kleiner, schwacher Kerl, der einer Mücke sehr ähnlich war, während der Mann dagegen so groß wie ein Dom und so stark wie ein Bär war, so daß mein kecker Vorschlag sehr leichtsinnig war. Ich war aber, wie gesagt, frech wie ein Fleischerhund; ich zog also meine Jacke aus und stellte mich mit geballten Fäusten in dramatischer Stellung hin, um meinen Gegner in Angst zu versetzen. Auch er stellte sich in Positur, und wir sprangen nun wie ein paar Wahnsinnige um einander herum, indem wir uns mit haßerfüllten Mienen anschauten und ein furchtbares Gebüll ausstießen. Plötzlich machte ich einen Sprung in die Luft und führte einen Schlag nach der Nase meines Gegners, doch ohne ihn zu treffen. Dieser schlug schnurstracks zurück, aber mit demselben Erfolg.

Es war mir klar, daß dieser herumspringende Dom genau so wenig Kenntnis der adien Boxkunst besaß, wie ich, und diese Entdeckung vergrößerte natürlich meinen Mut erst richtig und gab mir Lust ihm zu zeigen, wie fabelhaft ich diese Kunst meisterte. Wie ein Waldteufel hüpfte ich um ihn herum und machte die merkwürdigsten Sprünge in der Luft, während ich ihm gleichzeitig ins Gesicht zischte. Einige Minuten setzten wir unseren dramatischen Kampf fort, ohne daß einer von uns einen Volltreffer beim Gegner landete, nur die Luft trafen wir mit unseren Volltreffern. In der Nähe des Kampflplatzes stand in einer Haustür ein junger Mann, der als einziger Zuschauer unserem gewaltigen und spannenden Kampf beiwohnte. Das war für mich eine große Inspiration, denn es stärkt den Mut und die Käfte des Gladiators, wenn er ein Publikum hat, wenn es auch nur ein einziger Mensch ist. Die ganze Zeit hatte er da gestanden und zugehacht, aber plötzlich nahm er die Zigarette aus dem

## Nächtliche Störung - Disturbo notturno

(J. Hegenbarth)



„Edgar, du schnarchst schon wieder fürchterlich!“ — „Quatsch — du hast nur die Lokomotive gehört, von der ich grad' geträumt habe!“

„Ma, Edgar, russi di nuovo spaventosamente!“

„Ah sciocchezza! Hai sentito solo la locomotive, della quale stavo sognando proprio adesso!“



## Amerikanische Rechnung

(Wilhelm Schütz)



„Sie bauen ja nur den zehnten Teil von dem, was im Programm vorgesehen war!“  
„Absichtlich, wir haben nämlich festgestellt, daß nur jedes zehnte Schiff ankommt!“

**Calcolo americano:** „Ma Voi non costruite che la decima parte di quanto era stato previsto nel programma... — “Sì, a bella 'posta. Abbiamo constatato che su dieci navi ne arriva una sola...“